

## XXV.

## Ueber die Geduld.

Wer freudig trägt — trägt leicht; durch ungeduldig Toben,  
 Das Kindern übel steht, wird keine Last gehoben;  
 Und schläg ein Sklave sich aus blinder Raserei  
 Mit seiner Kette wund, so wird er doch nicht frei!

**G**eduld ist eine der schönsten und liebenswürdigsten häuslichen Tugenden; eine Tugend, die, weil sie im Stillen geübt wird, selten ein Gegenstand lauter Bewunderung ist, die aber doch ihre Freunde hoch erhebt, sie sehr ehrwürdig macht, und oft einen größeren Aufwand von Kraft und Anstrengung erfordert, als der, welcher sie nicht kennt, kaum glaubt.

Sie äußert sich durch ruhiges Hinnehmen und Ertragen solcher Ereignisse, die unangenehm und lästig, aber für den Augenblick nicht zu ändern sind. Der Geduldige greift daher seinen Feind nicht so wohl an, aber er hält seine Angriffe standhaft aus. Er kämpft ihm zwar nicht mit Heftigkeit entgegen, aber er sieht ihn mit Gleichmüthigkeit kommen und verweilen, ohne sich von dem Orte, wo er unumgänglich stille stehen muß, verdrängen zu lassen. — Dies, der Geduld eigenthümliche Wesen, hat ihren Verehrern vielleicht den Vorwurf zugezogen, als bewiesen sie das grade Gegentheil von Stärke der

Seelen. Aber wenn man auch schon das Thätigseyn, dem Dulden gern entgegen setzt, und nur da, wo jenes sichtbar wird, Kraft, und wo dieses sich zeigt, Schwäche vermuthet, so ist das dennoch nicht immer der Fall. Auch die Hemmung unserer Thätigkeit ist ein Leiden; ein Leiden, das um so größer wird, wenn sich Schmerzen des Körpers und der Seele dazu gesellen, und wenn das Erdulden nicht von unserer Willkühr, sondern von äussern Umständen abhängt. Wer den vereinten Angriff desselben aushält, und sich nicht zu unmännlicher Verzweiflung oder zum Weichen bewegen läßt, der verräth gewiß mehr Muth und mehr unbezwingbare Stärke, als ein anderer, der in laute Klagen ausbricht und voll des bittersten Unmuths, sich seiner Last gewaltsam zu entledigen, und vor der Zeit ihres Drucks überhoben zu werden, sucht.

Gewöhnlich schränkt man die Uebung der Geduld nur auf Leidende, auf Kranke, und überhaupt auf solche Unglückliche ein, die auf irgend eine Art von einer höhern Macht unangenehm gefesselt werden. Aber es giebt wohl nicht leicht eine Lage oder ein Verhältniß im menschlichen Leben, worin man ihrer gänzlich entbehren könnte und nicht die größten Vortheile davon zu erwarten hätte, wenn man geduldig und gelassen ist. Auch wenn es einem ganz nach Wunsche geht — es kommen doch Augenblicke, wo man ihrer sehr benöthiget ist, und es ist eben so unmöglich, ohne ihren Beistand seines Glücks recht froh zu werden, als es unmöglich wird, ohne sie das Unglück gehörig zu ertragen. — Das folgende wird diese Behauptung in ein helleres Licht setzen.

Im

Im alltäglichen Leben schon, wenn es sich auch nicht durch besonders angenehme oder unangenehme Vorfälle auszeichnete, trägt es sich doch fast augenblicklich zu, daß man etwas erwartet oder hoft. Hier hat man also die erste Gelegenheit, Geduld zu zeigen und die Vortheile, welche diese Tugend mit sich führt, kennen zu lernen. — Es sind freilich, wenn man es genau betrachtet, oft nur Kleinigkeiten, die einem da in oder aufser dem Wege liegen, und die man gern anders haben möchte; aber wenn jemand ungeduldig ist, so sind diese dennoch hinreichend, seiner Seele eine gewisse Spannung zu geben. Alle seine Gedanken und Empfindungen beschäftigen sich dann nur mit dem, was kommen soll und nicht da ist. Er hat für nichts anders Sinn und Gefühl, und er ist außer Stande, irgend etwas vorzunehmen und sich zu beschäftigen. Auch dünkt es ihm dann, als schliche die Zeit, die er nun nicht mehr nach ihren größeren, sondern nur nach ihrem kleineren Bestandtheilen mißt, langsamer als gewöhnlich, fort; er findet sich daher in dem Zwischenraume, der seine Erwartungen von ihrer Erfüllung trennt, höchst unglücklich; fällt sich und andern Menschen zur last, und wird nicht selten mürrisch, unempfindlich und ungerecht gegen alles, was ihm in dieser unseligen Stimmung zu nahe kommt.

Nicht so der Geduldige! Er macht es sich zum Gesetz, die Zeit, in welcher etwas geschehen soll, ruhig abzuwarten, und mit seinen Gedanken nicht immer schon am Ziele zu stehen, während er noch den Weg dahin langsam zurücklegt. Aus allen Kräften kämpft er vielmehr der Begierde entgegen, welche Schuld daran ist,

daß er so heftig wünscht und hofet, und mit so großer Sehnsucht der Zukunft näher eilt, und er versteht die Kunst, oder sucht sie wenigstens zu erlernen, auch die kleinsten Zeitabschnitte, die dem ungeduldig Wartenden mehrentheils verlohren gehen, zu benutzen, und sich darin mit irgend etwas Nützlichem und Gutem zu beschäftigen.

Das Temperament des Menschen thut hierbei freilich etwas, aber nicht alles. Es kann jemand von Natur lebhaft seyn und eine feurige Einbildungskraft besitzen; er ist also auch leichter zu bewegen und in Unruhe zu setzen; seine Empfindungen sind schneller aufgeregt, als die Empfindungen dessen, der von Natur kälter, stiller und gelassener ist, und es eben darum gleichgültig mit anfiehet, ob eine Sache heute, oder morgen, oder wohl gar erst nach längerer Zeit geschieht und wirklich wird. — Diesem kostet daher auch das Geduldigseyn wenig Mühe und Ueberwindung. Er überläßt sich ruhig seinem Gemüthe, und weiß nichts von widerstrebenden Neigungen und Gefühlen. Jenem dagegen wird es schwer. Er muß oft alle seine Kräfte zusammen nehmen, um Herr seiner selbst zu bleiben, und es zu verhüten, daß ihn die unwillkürlichen Ausbrüche seiner Ungeduld nicht, wie tobende Gewässer das, sich selbst überlassene Schiff, bald hieher, bald dorthin werfen. Dem ohngeachtet aber würde der unrecht thun, welcher gar nicht widerstehen wollte, weil ihm der zu leistende Widerstand größere Anstrengung kostet. Seine Verbindlichkeit dazu bleibt dieselbe und nur sein Verdienst wird größer, wenn er endlich nach langem Kampfe den Sieg über sich selbst davon trägt.

Wie

Wie viel der Geduldige vor dem Ungeduldigen, selbst im gemeinen Leben schon, voraus habe, ist leicht einzusehen und liegt am Tage. Wenn dieser unwillig und unzufrieden über die zögernde Zeit, sich vor langeweile und Mismuth nicht lassen kann, bleibt jener ruhig und still. Er hätte es freilich auch lieber, wenn, was er erwartet und hof, schon eingetroffen wäre; aber er mäsiget seinen Ungeftüm, und fetzt den Ausbrüchen seiner Empfindlichkeit die gehörigen Schranken. Er erschöpft sich nicht fo ohne Noth in Muthmafungen, was wohl fchuld daran feyn möchte, daß er noch nicht am Ziele fieht? Und er behütet fein Herz vor aller feindseligen Gefinnung und vor aller friederaubenden Erbitterung. Dabei aber wird es ihm möglich, der Gegenwart sich zu freuen, fein Leben zu genießen, und in Ruhe abzuwarten, was die kommende Zeit allein geben und aufklären kann.

Nicht minder empfehlungswerth ist diese Tugend bei der Beforgung unserer Berufsgeschäfte und bei allen unseren übrigen Unternehmungen. — Was es auch fey, wozu wir uns aus Pflicht oder Neigung entfchließen; Geduld ist dabei immer nöthig und zur Förderung unserer Arbeit ganz unentbehrlich. Scheint es gleich anfangs nicht fo — o, es drängen sich oft unvermuthete Hindernisse dazwischen. Man stößt oft, je weiter man kommt, auf neue Schwierigkeiten. Das leichteste wird in der Folge oft schwer, und das, was man schon recht nahe zu haben glaubte, wird auf einmal weit aus unserem Gesichtskreise gerückt! — Man denke sich, um nur einige Beispiele anzuführen, in die Lage des Geschäftmannes. Seine Pflicht

Pflicht bringt es nicht selten so mit sich, daß er sehr trockene, unfruchtbare und ermüdende Gegenstände behandeln muß. Weder die Sache selbst, die er bearbeitet, noch auch die Fortschritte, die er darin macht, sind von einer solchen Beschaffenheit, daß er darin eine Ermunterung zu fernerm ausdauernden Fleiße, oder Ersatz für die darauf verwandte Mühe und Zeit finden kann. Sein Beruf will es nun aber, daß er auch diese nicht von sich weise, oder liegen lasse, und würde er ihn wohl in seinem ganzen Umfange erfüllt haben, wenn er sich nur mit dem Angenehmen und Abwechselnden, nicht aber mit dem Verdrüßlichen und Einförmigen beschäftigen wollte? — Dem Gelehrten geht es in seinem Stande nicht besser. Der Weg zur Wahrheit ist oft mit Dornen besät. Wer sich durch diese abschrecken läßt, wird darauf nie große Fortschritte machen, wenigstens nie zum Ziele kommen. Seine angestellte Untersuchungen führen ihn oft auf Untiefen, die er nur durch Stetigkeit und geduldiges Ausharren ergründen kann, und Ueberzeugungen lassen sich selten anders, als auf großen Umwegen, erhalten. Scheuet er sich nun vor diesen; ist er ungeduldig und zu lange dauernden Anstrengungen nicht gemacht, so darf man auch nichts außerordentliches von ihm erwarten, und er wird sich schwerlich über das Gewöhnliche erheben. — Ueberhaupt aber, wo giebt es einen Stand, und Beruf, und welches wären die Geschäfte des Lebens, die sich ganz ungehindert treiben ließen? Selbst das, was uns noch so gut von Statten geht, hat doch auch oft seine einzelne Beschwerden und Unannehmlichkeiten, und es ist wohl niemand, der nicht, bei allem sonstigen Gelingen seiner Entwürfe, hie und da doch manchen Kummer und

und Verdruß zu überwinden hätte. Dazu ist aber Geduld und muthiges Ausharren in solchen widrigen Tagen ungemein behülflich. Er würde ohne sie wahrlich seinen Zweck aufgegeben und seine Heiterkeit verlohren haben, auf keinen Fall aber mit dem, was er vor hatte, zu Stande gekommen seyn.

Wie unentbehrlich ist diese Tugend ferner im Umgange mit den Unfrigen! Wie muß man da nicht so oft geschehen lassen, nachgeben, ertragen, mit einem Worte Geduld haben! und was würde aus dem Frieden in Familien werden, wenn alles immer nach dem Sinne des einen gehen sollte, und wenn man aller ruhigen Erwartung Feind wäre? — Auch um die Erziehung unserer Kinder würde es nicht so gut stehen, wenn die, denen sie obliegt, darin alles übereilen wolten, und nichts geduldig abwarten könnten! Das Kind entwickelt sich nur langsam. Nach und nach lernt es denken und verstehen. Seine Fortschritte sind im Anfange klein und kaum bemerkbar, und man muß sich lang anhaltende Mühe nicht verdrießen lassen, wenn man ihnen wahrhaft nützlich werden will! — Eben so allmählig geht die Bildung ihres Herzens von statten. Auch da kommt nichts auf einmal! Auch da muß man oft von neuem ansetzen und von vorne wieder anfangen, denn sie fallen aus moralischer Schwäche fast eben so oft, als sie aus Mangel an körperlicher Kraft umgesunken waren. Wollte man da die Geduld verlieren; nun so würde man entweder das Kind sich selbst überlassen — und was sollte dann aus ihm werden? oder man würde es erzwingen wollen — und zu welchen unnatürlichen, folglich unvernünftigen Schritten, würde

würde uns das verleiten? Grade in diesem langsamen Gange, den die Natur dem werdenden Menschen vorgezeichnet hat, liegen aber die schönsten und edelsten Freuden, liegt der Keim wechselseitiger Anhänglichkeit der Eltern an die Kinder, und der Kinder an die Eltern. Ihn verändern, und durch gewaltsame Stöße ihm mehr Schnelligkeit zutheilen zu wollen, hiesse sich selbst um den Genuß bringen — hiesse die Frucht der zarten Pflanze durch Uebertreibung verderben!

So wie nun aber Geduld allein das Blühen und Reifen häuslicher und elterlicher Freuden befördert, eben so wohlthätig wirksam ist sie auch zum Genuß aller andern Vergnügungen, die uns auf Erden dargewboten werden. — Auch der angenehmste Zustand ist selten ganz so, wie wir ihn wünschen. Wenn sich auch schon in der Hauptsache alles vereinigt, uns zufrieden zu machen; etwas bleibt doch immer übrig, das wir gern anders einrichten möchten, wenn es allein von uns abhänge. Fehlt es nun jemand an dem Vermögen oder an der Geneigtheit, die Dinge in der Welt zu nehmen, wie sie sind, oder mit andern Worten, an Geduld, so wird er in vielen Fällen gleichgültig über das hinwegsehen, was ihm geworden ist, und nur immer voll Verlangens nach dem blicken, was ihm abgeht und in weiter Entfernung vor ihm liegt. Er wird sich also unglücklich fühlen, nicht, weil er es wirklich ist, sondern weil er nicht so glücklich seyn kann, als er es gern werden möchte, oder auch nur deshalb, weil der Gang der Natur nicht gleichen Schritt mit seinen Wünschen hält. — Dann giebt es aber auch, selbst mitten im Genuße der schönsten Freuden, leere Augenblicke, die



die man nur durch Geduld ausfüllen kann. So überfällt uns oft, auch in der besten und unterhaltendsten Gesellschaft, langeweile und daraus entspringendes verdrüßliches Wesen. Man wird kalt, untheilnehmend und einsilbig, und hat dann eben so wenig Empfänglichkeit für das Vergnügen, das uns bereitet wird, als es uns möglich ist, zur Aufheiterung anderer beizutragen, und den Zweck unserer geselligen Zusammenkünfte zu erfüllen. — Ferner, ein lang anhaltendes Glück weise zu genießen, es so zu genießen, daß es in unseren Augen nichts von seinem Werthe verliert, ist in der That auch nicht so leicht. Es wird dazu eben so gute Geduld erfordert, als zur Ertragung widriger Zufälle. Der Mensch wird nemlich einer Sache, wenn er sich fortdauernd nur damit beschäftigen soll, gar bald überdrüssig. Sind keine Schwierigkeiten mehr da, die er zu bekämpfen hat, und macht ihm nichts und niemand den Besitz eines Guten mehr streitig, so läuft er Gefahr, gleichgültig dagegen zu werden, und wie nahe gränzt nicht Gleichgültigkeit an Ueberdruß! —

Hat es nun aber jemand so weit gebracht, daß er in diesen, bis dahin genannten Fällen, Herr seiner Empfindungen und Gefühle bleibt, so wird es ihm auch minder schwer werden, Geduld unter Leiden zu beweisen. Hier ist ihre Uebung vorzüglich anzurathen, und der wohlthätige Einfluß dieser Tugend auf Erleichterung und Entfernung des sonst so lästigen Druckes ganz unläugbar.

Alles Uebel aus der Welt zu entfernen, ist unmöglich. Wer nur denken wollte, sich und die Seinigen vor allem Zudringen desselben zu schützen und sicher zu stellen, wär

würde schon etwas unausführbares unternehmen, und seine Kräfte hoffnungslos verschwenden. Eben darum bleibt uns aber in so vielen traurigen und kummervollen Tagen des Lebens nichts anders übrig, als uns zu fügen in den Willen des Schicksals, und geduldig hinzunehmen, was nun einmal nicht zurückgewiesen werden kann. — Ungeduld, die mit Gewalt die Dauer eines Leiden verkürzen, oder durch heftiges Entgegenstemmen sich davon los machen will, bessert gewöhnlich nichts. Sie artet vielmehr in der Folge, wenn sie unverrichteter Sache umkehren muß, in Bitterkeit und mürrisches Wesen aus; verfinstert die, sonst noch helle Seite unseres Gemüths, und verhindert das Eindringen jedes Strahls von Trost und Hoffnung in unsere Seele. — Der Geduldige dagegen versäumt nicht nur nichts, was zu seiner Rettung und Erleichterung dienen könnte; die Ruhe und Gleichmüthigkeit seines Herzens macht ihn vielmehr um so fähiger, alle die Mittel zu gebrauchen, die den erlittenen Unfall wieder gut machen und seinen Zustand verbessern können.

Was Geduld in Leiden nützt und wie gesegnet sie da in ihren Wirkungen ist, sieht man nirgends deutlicher, als in Krankheiten. Da richtet man doch wahrlich durch Aufwallungen, durch Troß, durch Wismuth und überhaupt durch alle jene Aeußerungen der höchsten Ungebuld, nichts aus. Das sind Waffen, die einen Feind, wie diesen, nicht zum Weichen bringen, und die im Gegentheil nur dazu dienen, daß er daran seinen verwundenden Stachel noch schärfer macht. — Sind z. B. die einzelnen Theile des Körpers geschwächt, was kann sie mehr stärken, als Ruhe? und was würde

zu ihrer völligen Ermattung mehr beitragen, als unnatürliche Spannung derselben in diesem Zustande? Hat sich in den Gefäßen verderblicher Stoff zu Krankheiten angehäuft, so sind es keinesweges die heftigen Erschütterungen, wodurch ihre unschädliche Ausleerung befördert wird; diese helfen vielmehr den ganzen Körper vergiften, indem sie das Uebel auch über die, nicht angegriffenen Theile verbreiten. — Ungeduld wirkt auch leidenschaftlich, die mehr oder weniger nachtheiligen Einfluß haben auf die glückliche Wiederherstellung des Kranken. Sie läßt ihn nie recht zur Ruhe kommen; verscheucht den wohlthätigen Schlaf vom Auge des Ermatteten, und nagt, auch wenn er schlummert, an seinen Kräften. Geduld befördert dagegen die Wirkungen der Natur. Sie hemmt die allzu heftigen Bewegungen in seinem Gemüthe; bringt den Umlauf seiner Säfte in den natürlichen ruhigen Gang, und wird so zu einem Balsam, der dadurch, daß er das Zudringen neuer Reize in die wunden Theile verhindert, eben so heilsam wirkt, als dadurch, daß er die schon vorhandenen Ursachen der Krankheit entfernen hilft. — Wie lästig wird nicht auch der ungeduldige Kranke denen, die ihm nahe sind, und die das Geschäft seiner Wartung und Pflege übernommen haben! Wie oft bricht er nicht in Vorwürfen und Verwünschungen gegen sie aus, und was müssen sie nicht alles von seiner Heftigkeit erdulden! Statt ihre treue Güte zu erkennen, lohnt er ihnen mit Undank! Statt ihnen den Beistand, welchen sie ihm leisten, zu erleichtern, erschwert er ihnen denselben auf alle nur mögliche Art! Ja er hält sich für berechtiget zu diesen Ausbrüchen seines Unmuths, weil er Schmerzen hat und diese davon verschont bleiben. — Wenn ein solches

Betragen nicht das Herz der Seinigen von ihm kehrt und ihre Gefühle gegen ihn kälter macht, so ist das einzig und allein dem zuzuschreiben, daß sie geduldiger sind, als er, und daß sie ihre Pflichten besser kennen, als er die feinigen. Wäre das nicht der Fall, so würden sie ermüden in der Sorge für sein Bestes; ihre Zuneigung würde sich verlihren, und was hat der leidende dann noch zu erwarten, wenn kein Herz mehr für ihn spricht? —

Aber nicht nur bei Krankheiten, auch bei jedem andern Uebel, das auf uns eindringt, und wo allmähliche Rettung und Hilfe aus uns selbst hervorgehen muß, dienen alle die heftigen Ausbrüche der Ungeduld zu nichts. Sie rauben uns vielmehr die, zum Widerstreben höchst nöthige Kräfte und Besinnung, oder machen doch, daß der rechte Zeitpunkt, größeren Schaden zu verhüten, ungenüzt vorbeistreichet. Manches Unglück, das uns zustoßt, ist nemlich von einer solchen Beschaffenheit, daß wir ihm wieder entgehen und uns von dem lästigen Drucke desselben befreien können. Ein Verlust, den wir erlitten oder Kränkungen, die wir erlebten, und vereitelte Hofnungen, die wir erfuhren, lassen sich, wenn sie nur unsere äusseren Umstände und Verhältnisse betreffen, ersetzen und wieder gut machen. Es kommt nur darauf an, daß man die rechten Mittel wählet, und kluge Anstalten trifft, dem weiteren Vordringen des Uebels entgegen zu arbeiten. Dazu wird aber eine gewisse Besonnenheit und eine ruhige Mäßigung unserer Gefühle und Leidenschaften erfordert. Diese allein vermag die Seele in den Stand zu setzen, daß sie mit sich selbst zu Rathe gehen und überlegen kann, was zu thun und wie dem allen abzuhelfen

zuhelfen sey? — Daß sich der Geduldige in dieser günstigen Lage befinde, ist wohl nicht zu läugnen. Sein stummer Schmerz und sein stilles Hingeben scheinen zwar anfangs eine völlige Erschlaffung seiner körperlichen und Seelenkräfte anzukündigen; aber es zeigt sich, wenn nur der erste Eindruck vorüber ist, daß das alles dazu mit gewürkt hat, ihn für die Folge um so unternehmender zu machen. Fern von den ungeduldig tobenden Gefühlen, wodurch man sich, für eine Zeitlang wenigstens, erschöpft, auch vielleicht zu manchen unbesonnenen Schritten verleitet wird, denkt er sich das Uebel das ihn betrifft, im vollen Zusammenhange. Die nähere Bekanntschaft mit demselben mindert aber den Abscheu davor, und lehrt ihn die Seiten kennen, wo er mit glücklichem Erfolge ihm entgegen zu kämpfen hoffen darf. Mit ungeschwächter Kraft greift er nun den, ihm drohenden Feind, an; er macht alles zu Werkzeugen seines bessern Geschicks, und wenn ihm sonst nichts in den Weg tritt, gelingt ihm sein Vorhaben gewiß, und sein Fleiß und seine Beharrlichkeit bringen ihn zum erwünschten Ziele.

Leider giebt es aber auch Unglücksfälle, die der Mensch nicht ändern, und denen er nicht wieder entgegen kann. Dahin gehören alle die Wunden, die dem Herzen durch Trennung von geliebten Angehörigen, durch Entbehrung ihres Umgangs, oder durch den Tod geschlagen wurden. Diese Schmerzen ruhig zu erdulden und sich selbst zu überwinden, ist gewiß unter allem, was von uns gefordert werden kann, das schwerste und härteste; aber dennoch mehrentheils das einzige, was unsern Kummer allmählig zu lindern im Stande ist. — Mit wilden, unzubändig

genden Gefühlen kommt man auch hier nicht weiter, diese drücken vielmehr den Stachel nur tiefer ein, und machen die Wunde um so unheilbarer. Sie setzen uns ganz außer uns selbst. Sie mahlen uns das erlebte Unglück mit den allerschwärzesten Farben und füllen unsere Seele mit Kleinmuth und Verzagtheit. Sie schmücken dagegen das verlohrene oder nicht erhaltene Gute mit so vielen herrlichen Reizen, als es sonst in unsern Augen nie hatte, und legen ihm einen Werth bei, den es in der Wirklichkeit nicht besaß. Was Wunder, wenn man, so gefoltert, elender als elend wird; allen Muth verliert, und zuletzt in Unthätigkeit und bange Verzweiflung versinkt! —

Bis dahin kommt es mit dem, der Geduld im Leiden übt, nie. Er fühlt freilich auch das Gewicht der Last, die auf ihm ruht, und der Kummer schont seines Herzens nicht. Aber nur eine Zeitlang können seine Empfindungen ihn hinreißen und überwältigen; zuletzt tritt die Vernunft doch wieder in ihre Rechte, und Gelassenheit und Ruhe kehren zurück in seine Seele. Dann faßt er den Gegenstand seiner Traurigkeit näher ins Auge; betrachtet ihn von allen Seiten, und sondert, indem er es thut, Schein und Wahrheit sorgfältig von einander. Dadurch wird es ihm möglich, den wirklichen Werth des Guten, das er verlor oder verfehlte, gehörig zu schätzen, den Schmerz darüber in seine gerechte Gränzen zurück zu führen, und in Demuth sich zu unterwerfen, wo Widerstand — Thorheit seyn würde. — Seiner Gefühle Herr spricht er zuletzt beruhiget zu sich selbst: „es ist geschehen! Ich kann es nicht mehr ändern! und es bleibt mir nichts übrig, als meiner Pflicht zu folgen!“ Dieser stark machende

chende Gedanke benimmt dem nagenden Kummer vollends seine Schärfe. Er flößt ihm Muth und Kraft ein zur Unterwerfung unter die Gesetze der Natur und ihres großen Urhebers, und bahnt den Tröstungen der Vernunft, der Freundschaft und Religion einen sichern Weg zu seinem Herzen!

Sollte es noch eines Zuges bedürfen, um die Schönheit und liebenswürdigkeit der Geduld im Leiden ganz zu empfinden, so ist er darin zu suchen, daß der Geduldige, um der edlen Art willen, mit welcher er dem Schicksale weicht, von seinen Freunden und Bekannten auf das höchste geachtet und geschätzt wird. Je härter und schwerer der Kampf ist, den er zu kämpfen hat, je mehr bewundert man den, der so menschlich und so christlich schön zu leiden weiß. Auch spricht seine Gelassenheit und Stille lauter und macht tiefere Eindrücke auf das Herz derer, die ihn beobachten, als alle die wilden Bewegungen und Aufbrausungen des Ungeduldigen, hinter welchen so oft nur Stolz und Schwäche verborgen ist. Oder wer könnte wohl die zitternde Thräne im Auge des Unglücklichen; wer sein vielsagendes Schweigen, und vertrauensvolles Emporblicken zu dem, der alles weiß und alles lenkt, sehen, ohne ihn zu lieben, und wenn es Noth thut, sich für ihn aufzuopfern? — Ja \*), wenn ein heiteres und fröhliches Angesicht immer ein liebenswürdiges Gesicht ist, so ist es bei dem Unglücklichen ein ehrwürdiges Gesicht. Gute Laune und die Stimmung des Gemüths, Vergnügen zu geben und zu empfangen, macht ohne Zweifel eine

\*) Chr. Garve Versuche :c. Th. 1. S. 17.

der Eigenschaften des Menschen aus, die seines gleichen, wenigstens die, welche mit ihm umgehen, am meisten schätzen, und die oft in ihren Augen die Stelle noch gründlicherer Verdienste und größerer Tugenden vertritt. Bei dem großen Haufen aller Stände gilt Lustigkeit für Liebenswürdigkeit: ob sie gleich nur dann diesen Namen verdient, wenn sie aus gutem menschenfreundlichem Herzen herkommt, und mit Verstande und Kenntnissen vergesellschaftet ist. Aber wenn diese gute Laune die Folge der Geduld und der Uebung seiner selbst ist; wenn der Mensch sich den frohen Muth selbst gegeben hat, indem er die finstern Vorstellungen, welche ihm die Empfindung aufzwang, durch Ueberlegungen der Weisheit und Pflicht zerstreute: dann muß auch der strengste Richter des menschlichen Werths, diese Fröhlichkeit für das Kennzeichen eines edlen und achtungswürdigen Geistes annehmen.